

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rößlestraße 16 b.
Telephonruf: Nr. 8392.

Inserate für Stellenvermittlung
Preis der sechsgepaltenen Kolonelleite 1 Mark.
Geschäftsinsereate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **380 600** Exemplaren
erscheint diese Ztg.

Eine Geschichte der deutschen Unternehmerverbände.

I.

Die Unternehmerorganisationen sind heute die wahren geheimen Gesellschaften, schrieb seinerzeit Brentano an Kulmann. Dieses Urteil ist heute noch zutreffend, da sich alltäglich in diesen Verbänden Vorgänge hinter den Kulissen abspielen und die weitestgehenden Beschlüsse gefasst werden, ohne daß die breite Öffentlichkeit etwas davon erfährt, bis sie dann in die Wirklichkeit umgesetzt werden. In striktem Gegensatz dazu stehen unsere Gewerkschaften, die sozusagen für jedermann ein offenes Buch bilden und daher auch der öffentlichen Kontrolle und Kritik ausgesetzt sind. Diese Verschiedenheit im Verhalten gegenüber der Öffentlichkeit hat zur Folge gehabt, daß wir eine reiche Literatur über die Gewerkschaftsbewegung haben, aber sehr wenig über die Unternehmerbewegung veröffentlicht worden ist. Max Schippel hat vor einigen Jahren eine Broschüre über den Scharfmacher-Verband deutscher Industrieller, Dr. August Müller eine solche über Gewerkschaften und Unternehmerverbände veröffentlicht; Kulemann erwähnt einiges von ihr in seiner 1900 erschienenen Schrift über die Gewerkschaftsbewegung; das Reichsarbeitsblatt hat einen Versuch gemacht, die Unternehmerverbände statistisch zu erfassen, aber ohne eigentlichen Erfolg, und so war man bisher ohne nähere Kenntnis der Unternehmerbewegung. Diejenige empfindliche Mangel ist nun einigermaßen abgeholfen durch die jüngst erschienene Schrift von Dr. Gerhard Kessler über die deutschen Arbeitgeberverbände,* die einen Band von 400 Seiten bildet. Bei dem überwiegend geheimen Charakter der Unternehmerverbände kostete es dem Verfasser viel Zeit und Mühe, das Material für seine Arbeit zusammenzubringen. In seinem Vorwort verweist er zunächst auf das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“, das zwar einen Hauptabschnitt mit der Überschrift: „Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ enthält, in dem sich aber neben hundert von interessanten Angaben über die Gewerkschaften auch nicht eine einzige über die Unternehmerverbände findet. Über seine Materialiensammlung sagt er, daß das Ergebnis mancher Bemühungen oft nur dürftig und unsicher war, „oft waren auch alle Mühen umsonst, alle Bitten um Aufklärung und Material vergeblich,“ was manche Wunde der Schrift verurteilt. Es ist darum geradezu eine Heuchelei der Arbeitgeber-Zeitung, die in zwei langen Artikeln die Kesslersche Schrift rezensiert, wenn sie den bisherigen Mangel an Literatur über die Unternehmerbewegung als „charakteristisch“ dafür hinstellt, wie befangen jene seien, die das Verhalten der Unternehmerverbände den Gewerkschaften gegenüber grundsätzlich verurteilen.

Weiter erzählt man von Verfassern, daß er den Stoff für sein Buch in zweijähriger Arbeit aus etwa 200 Druckschriften und tausenden von Zeitungsblättern zusammengetragen hat. Die Unternehmer und ihre Organisationen nebst General- und gewöhnlichen Sekretären haben ihn also in der Hauptsache im Stiche gelassen, wenn er auch an anderer Stelle jagt, daß er „von beteiligter Seite auch viel freundliche Unterstützung empfangen hat“. Ein Eindringen in die Unternehmerverbände war Kessler verjagt, so daß auch sein Buch, so reichhaltig und wertvoll als es ist, lange nicht allen Anforderungen genügt, die man an dasselbe stellen könnte. Es wird daher eine Ergänzung finden durch eine in Aussicht gestellte Schrift über denselben Gegenstand von Dr. Waldemar Zimmermann.

Die Schrift ist im ganzen objektiv gehalten, aber sie hält nicht zurück mit der Verteidigung des Koalitionsrechtes der Arbeiter und der Bekämpfung des Industriefeudalismus, der heute fast alle Unternehmerorganisationen beherrscht. Kessler will aus den Industriemitteln Industriebürger machen. Die Geschichte der Unternehmerorganisationen wird in zwei Hauptperioden getrennt, wovon die erste bis zum Stimmrecht der Textilarbeiterstreich geführt wird. Die zweite bis in die jüngste Zeit. Als die älteste Gruppe von kapitalistischen Organisationen werden die Verkehrsvereine angeführt, die sich von den fünfziger bis zum Anfang der sechziger Jahre in einzelnen Orten oder Bezirken Deutschlands zusammenfanden, um vor allem durch eine ruhige Verkehrsarbeit der eben aufstrebenden Großindustrie Wege und Lebensraum zu schaffen. Dierher gehören zum Beispiel die bergbaulichen Vereine von Dortmund (gegründet 1855), Zwickau (1860), Oberschlesien (1861), Bielefeld (1867), Aachen (1871), weiter zahlreiche „Handelsvereine“, zum Beispiel Dillenburg, Stuttgart, Ulm (1862), Augsburg, Mecklenburg (1863), München (1869) sowie auch der „Mittelrheinische Fabrikantenverein“ (1869) und der bekannte „Berein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen“ (1871).

Anfangs der sechziger Jahre, speziell nach dem Zusammenbruch der wirtschaftlichen Konjunktur von 1873, erschien eine zweite Gruppe von Verbänden, die Schutzvereine, deren wichtigstes Ziel die Erhaltung und Erhaltung schützender Zollschranken war. Erwähnt seien hier davon der „Berein süd-deutscher Baumwollindustrieller“ (1870), der „Berein deutscher

Eisen- und Stahlindustrieller“ (1874) und besonders seine „Nordwestliche Gruppe“ (1874), auch der „Berein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln“ (1881) und zuletzt der „unermüdlische Vorkämpfer“ dieser Gruppe, der „Zentralverband deutscher Industrieller“ vulgo Scharfmacherverband (1876). Seitdem haben die Schutzvereine sich wie die älteren Verkehrsvereine der Wahrnehmung aller möglichen allgemeinen wirtschaftlichen Interessen zugewandt, so daß man gegenwärtig beide Gruppen, deren Anzahl übrigens noch von Jahr zu Jahr, wenn auch langsam, wächst, unter dem Namen der wirtschaftlichen Vereine zusammenfassen kann.

Hinter den Mauern der Schutzvereine entstanden in der Zeit von 1880 bis 1895 die Verkaufsverbände (Kartelle, Syndikate, Konventionen) zur Schaffung und Erhaltung guter oder doch „leiblicher Preise“. Von 260 Kartellen, die im Jahre 1896 bekannt waren, waren nur 14 vor dem Jahre 1879, dagegen 210 vor dem Jahre 1890 begründet worden. Noch aber war die Kartellierung der deutschen Industrie keineswegs abgeschlossen, als gegen Ende der achtziger Jahre bereits die Vorläufer der vierten Organisationsgruppe auftauchten, die ersten „Arbeitgebervereine“, die zur Zeit der Hochkonjunktur von 1898 bis 1900 und wiederum in den letzten Jahren zu gewaltiger Zahl und Macht heranwuchsen. Neuerdings hat diese Gruppe, die sich die Regelung der Arbeiterverhältnisse in unserer Industrie zur Aufgabe gemacht hat, in den Streikentscheidungs-gesellschaften noch einen halbseitigen Seitenzweig getrieben, der seine Blüte erst von der Zukunft erwartet.

Aus dieser geschichtlichen Übersicht ergibt sich, daß für jeden neuen Zweck eine neue Organisation geschaffen wird. Aber es sind, wie Kessler ausdrücklich konstatiert, immer wieder dieselben Unternehmer und Unternehmungen, die im Mitgliedsbestand der verschiedenen Organisationsgruppen wiederkehren und besonders die Führer, Industrielle wie Nationalökonom, sind in zahlreichen wichtigen Verbänden immer die gleichen Männer, so daß in ausgedehnter Maße eine Personalunion besteht. Nach jener Feststellung reduzieren sich die Zehntausende Mitglieder der Unternehmerorganisationen und die Millionen Arbeiter in den vereinigten Unternehmungen, da sie mehrfach gezählt sind, ganz erheblich und verlieren dadurch sehr stark an ihrer Wichtigkeit. Sie bilden damit ein Seitenstück zu den „christlich-nationalen“ Arbeiterorganisationen, in denen bekanntlich ebenfalls zahlreiche Mitglieder doppelt oder noch öfter gezählt sind. Meine velle Zahlen enthält dagegen die Statistik der freien Gewerkschaften, in der kein einziges Mitglied auch nur doppelt gezählt ist.

Zur Illustrierung der Personalunion in den kapitalistischen Organisationen führt Kessler die bekannten Namen an: Bück, Kirdorf, Servaes, Blohm, Meyer, Dr. Baumer, Dr. Kublo, Dr. Lehmann, Dr. Wendland, Dr. Volk, Dr. Westphal. Die Verwandtschaft der Organisationen ergibt sich schon daraus, daß immer die eine die andere gründet. So hat der „Berein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln“ den „Arbeitgeber-Verband in Köln“ gegründet, der „Verband Süddeutschland des Bundes der Industriellen“ den „Süddeutschen Arbeitgeber-Verband“ u. s. w. Bekannt ist auch, daß die Jungeren die Gründer der „Arbeitgeber-Verbände“ für die Kleingewerbe sind.

Zentrum, christliche Arbeiter und Wahlreform.

Es. Wenn wir uns die Zusammenfassung der Zentrums-partei ansehen, so ist es nicht schwer, aus dieser Zusammenfassung heraus die Stimmung zu erkennen, die im Zentrum bezüglich des Wahlrechtes herrscht. Das Zentrum setzt sich vorwiegend aus Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Elementen zusammen. Diese mögen einmals demokratisch gesinnt gewesen sein und es in Süddeutschland teilweise noch sein, in Preußen sind sie reaktionär. Der ultramontane Krämer und Kräuter in den Städten begnügt sich mit dem, was er an politischen „Rechten“ hat, und ist es auch nicht viel, so meht er sich doch mit Händen und Füßen gegen eine Erweiterung dieser Rechte, wenn sie zugleich den Arbeitern, die für ihn mit Sozialdemokraten gleichbedeutend sind, zugute kommt. Der Kleinbürger steht auf dem Pflanz und er wertet auch das Streben der Arbeiter nach Gleichberechtigung nur von dem Standpunkt aus, daß das auf höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit und Beschränkung der Ausbeutungsmöglichkeit hinausläuft; die Arbeiter sind ohnehin „begehrlich“ und „unverschäm“ genug, er mag sie in dieser Stimmung nicht noch durch Erweiterung ihrer politischen Rechte bestärken. Und der Bauer hat genau dasselbe Interesse, die Gemeindefreieit und Beschränktheit seiner Diensthuten und Tagelöhner zu erhalten, da sie ihm sonst in die Stadt laufen, wo es höheren Verdienst, freieres Leben und mehr Bildungsgelegenheit gibt als auf dem Lande. So ist an sich schon die große Masse des Zentrumsgefolges einer vollständigen Änderung des Wahlrechtes in Preußen abgeneigt, und die führenden Kreise des Zentrums haben keinen Anlaß, sie von dieser Abneigung zu befreien. Die Kirche ist alles andere, nur nicht demokratisch veranlagt; die Anerkennung der Autorität, die Pflicht der Unterordnung gehört zu ihren Grundfäden; Gott selber hat ja nach kirchlicher Anschauung die Einrichtung von Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Herr und Knecht geschaffen. Die wirtschaftliche, soziale wie die politische Gleichberechtigung widerspricht daher den unzweifelhaften Lehren der Kirche, sie fürchtet die Aufklärung, die das soziale Leben mit sich bringt, denn sie weiß ganz gut, daß in letzter Linie die Früchte dieser Aufklärung der Sozialdemokratie zufallen. Und welches Interesse sollten die sonstigen Führer des

Zentrums: die Grafen, die Reichsgerichtsräte, die Advokaten, an dem Wahlrecht haben, außer dem einen: daß sie es im Sinne der Gesellschaft und der Klasse, zu der sie gehören, möglichst knapp halten, damit es nicht eine Waffe in den Händen des Proletariats werde. So versteht man, daß im preussischen Zentrum von jeder die Abneigung bestand und heute noch besteht, dem Dreiklassenwahlrecht zu Leibe zu gehen. Gewiß hat vor 35 Jahren einmal das Zentrum des preussischen Abgeordnetenhauses einen Vorstoß im Sinne des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes gemacht. Damals brachte es einen dahingehenden Antrag ein, den Windthorst begründete — mit vielem demokratischen Gerede. Aber der Antrag war ungefährlich; das Zentrum mußte ganz genau, daß bei der damaligen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses, bei der Stimmung der Nationalliberalen gegenüber dem Wahlrecht, eine Ablehnung sicher war. Das Zentrum war damals in der Opposition; es galt als reichsfeindlich — da kam es ihm sehr gelegen, nach außen hin sich als den wahren und aufrichtigen Freund der Volkswirtschaft aufzuspielen und die Liberalen, ihre Feinde, als das Segenteil hinzustellen. Wenn es dem Zentrum Ernst gewesen wäre mit seinem Antrag, dann hätte es sich nicht mit dem einmaligen Einbringen begnügt, sondern den Antrag bei jeder Gelegenheit wiederholt und, um der parlamentarischen Aktion den wirksamen Nachdruck zu verleihen, im Lande draußen bei seinen Massen eine wichtige Bewegung zugunsten der Wahlreform entfalten müssen. Damals, in den sechziger und achtziger Jahren, war die Sozialdemokratie noch schwach; die Partei, die die Massen beherrschte, war das Zentrum, dem durch die zahlreichen Vereine, durch die Geiligkeit hinreichend Mittel und Kräfte gegeben waren, um sein Geheiß in Bewegung zu setzen. Aber das Zentrum hat von 1873 bis heute nichts getan, um die Gleichgültigkeit und Unwissenheit seiner Massen bezüglich des an ihnen verübten Unrechtes zu brechen. Es hat auch in der langen Zeit, da es im Reich regierende Partei war, da es die Macht hatte, die Regierung zugunsten der preussischen Wahlrechtsreform zu beeinflussen, keinen Finger gerührt, um in dieser Richtung zu wirken. Das Zentrum hat in dieser Zeit seiner unumhinkbaren Herrschaft Millionen und Milliarden für Heer und Flotte bewilligt, es hat als Lohn den Zolltarif für seine Agrarier, das Schulgesetz für die Kirche, und Ämter und Würden für seine Schützlinge eingeharret, aber es hat nicht daran gedacht, nun auch für das Volk angemessene Rechte zu verlangen und auf Abschaffung des größten Unrechtes, das je einem Volke angetan worden ist, auf Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen zu dringen.

Nun hat das Zentrum in seinem Geolge noch eine zahlreiche Arbeitermasse, die namentlich in den Industriegebieten des rheinisch-westfälischen Westens und des schlesischen Ostens ins Gewicht fällt. Gewiß, das Zentrum hat alles getan, die katholischen Proletarier in Blind und Unwissenheit zu halten, und es ist ihm dies auch lange Zeit gelungen. Aber auf die Dauer konnte dies Verfahren doch nicht vorhalten. Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz fiel, die Sozialdemokratie sich wieder frei bewegen und die Gewerkschaftsbewegung sich wieder entfalten konnte, da gründete das Zentrum den katholischen Volksverein, um sein Arbeitergefolge politisch und sozialistisch wider die Sozialdemokratie zu festigen, und es gründete weiter die christlichen Gewerkschaften, um die katholischen Arbeiter vor der Verführung mit den andersgearteten Klassengenossen abzuhalten. Es ging eben nicht mehr mit der bisherigen Gelassenheit, das Zentrum mußte der Sozialdemokratie notgedrungen, wenn auch in weitem Abstand, folgen, um seine proletarischen Anhänger nicht an den Segner zu verlieren. Dann was die Sozialdemokratie auch tut, es wirkt auf die gesamte Arbeiterklasse ein, reagiert die rückständigen und abseitigen Richtungen zum Nachdenken, zur Unzufriedenheit, zur Begehrlichkeit an und treibt sie auf dieselbe Bahn und zum selben Ziele. So auch in der preussischen Wahlrechtsfrage. Als vor zwei Jahren die Sozialdemokratie mit ihren Wahlrechtsdemonstrationen begann, da war es ein katholisches Blatt, die Westdeutsche Arbeiterzeitung in M.-Gl. Gladbach, die schrieb:

„Kein Zweifel, der preussische Landtag ist keine Volksvertretung; das Wahlrecht, durch das er zustande kommt, ist widerfänglich und ungerichtet. Und trotzdem züht man von zuständiger Seite keinen Finger, dem allgemeinen — denn auch die nichtsozialdemokratische Arbeiterklasse erhebt ihn laut — Wünsche und Verlangen entgegenzukommen. Was Wunder, wenn dann radikale Parteien mit dieser Forderung auf die Straße gehen? Es liegt in der Hand der Regierung, ihnen diesen Weg zu verlegen. Es wäre töricht, weil der „rote Sonntag“ so still verlaufen ist, ihn deshalb als Luft zu betrachten. Die „roten Sonntage“ werden sich wiederholen, und auch die nichtsozialdemokratischen Parteien werden nicht mehr lange Gewehr bei Fuß halten können. Man ist gewarnt, man mache einmal Ernst.“

Man hat damals weiblich über die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen von bürgerlicher Seite gegehört; aber wie man sieht, sind sie doch nicht ohne Erfolg geblieben, sie haben ihre Wirkung ausgeübt auch auf die Kreise christlicher Arbeiter und eines ihrer bedeutendsten Blätter zu der Forderung veranlaßt: hinweg mit diesem Wahlrecht. In der Folge konnte man dann in der christlichen Arbeiterpresse wiederholt scharfe Angriffe auf das Dreiklassenwahlrecht finden. So bemerkte im Juni 1906 die Westdeutsche Arbeiterzeitung in einem längeren Artikel: Alle Kulturstaaten, selbst die halbasiatischen Balkanstaaten, hätten ein besseres Wahlrecht als Preußen, wo die unteren Volksschichten fast völlig rechtlos seien. Das Blatt stellt dann die Frage, ob das preussische Volk sich die Herrschaft des Dreiklassenwahlrechtes noch lange Zeit gefallen lassen werde oder nicht und schreibt dann:

* Die deutschen Arbeitgeberverbände. Von Dr. Gerhard Kessler. Im Auftrag des Vereins für Sozialpolitik herausgegeben. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1907. Preis 5 Mk.

„Zwar scheinen die Mächte, die das Dreiklassenwahlrecht halten, unüberwindlich. Sie scheinen's, sind's aber nicht. Die Kulturgeschichte beweist, daß die privilegierten Klassen stets den um Freiheit und Recht kämpfenden Volksschichten nachgeben müssen, wenn auch nur schrittweise... Wenn insbesondere die Arbeiterklasse nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch sich betätigt, wenn auch unsere christlich-jesuitische Arbeiterklasse energisch für die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechtes wirkt, selbstredend mit lokalen Mitteln der Aufklärung und Propaganda, dann kann und wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch diese Burg der Reaktion sinkt.“

Das sind gewiß manhafte Worte, die hier aus den Spalten eines katholischen Arbeiterblattes tönen. Sie sind allerdings zugleich, ohne daß es gesagt oder beabsichtigt wird, eine Anklage gegen das Zentrum, das bisher von den „lokalen Mitteln der Aufklärung und Propaganda“ nicht den mindesten Gebrauch gemacht hat. Wenn wir auch der Meinung sind, daß dieses Mittel nicht das wirksamste und letzte ist, so ist es doch immerhin ein unerlässliches Mittel und es ist zudem, um gutgefinnte und empfindliche Seelen zu beruhigen, ein ungefährlüches, durch kein Gesetzverbot und keinen Polizeibefehl bedrohtes Mittel. Dennoch aber hat das Zentrum von diesem „loyalen Mittel“ in den fast vier Jahrzehnten, die es im Abgeordnetenhaus sitzt, keinen Gebrauch gemacht. Und wie verhält das Zentrum, wie verhalten die christlichen Arbeiterführer sich jetzt? Darüber in einem weiteren Artikel.

Die Sabotage als gewerkschaftliches Kampfmittel.

I.

Wenn der Sozialismus und das auf dem Boden des modernen Sozialismus stehende Proletariat den Kapitalismus bekämpft und dessen Beseitigung erstrebt, so richtet sich dieser Kampf weder gegen die Person des Kapitalisten noch gegen seinen Besitz, die Produktionsmittel, sondern er richtet seine Spitze gegen das kapitalistische System. Bekanntlich wird ein Mensch dadurch Kapitalist, daß er sich Produktionsmittel verschafft und mit Hilfe dieser Produktionsmittel selbst verarbeitet, ist kein Kapitalist, sondern ein selbständiger Arbeiter, aber von dem Augenblick an, in dem er fremde Arbeiter in seinem Dienst stellt und ihnen die Verarbeitung der Produktionsmittel überträgt, wird er zum Kapitalisten. Durch die kapitalistische Anwendung der Produktionsmittel, das heißt der Materialien und der Werkzeuge, wird der eine Mensch zum Ausbeuter und der andere zum Ausgebeuteten. Zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen muß die lebendige menschliche Arbeitskraft eine Verbindung eingehen mit den Produktionsmitteln. Wenn zum Beispiel eine Frau Kinderkleider herstellen will, so muß sie Stoff haben sowie Nadel, Knöpfe, Band u. s. w. Sodann verfährt sie nach einer Maßschneide und wenn beginnt sie zu arbeiten und verfertigt Kleidungsstücke. Dieser Vorgang bezeichnet wir mit dem Namen Arbeitsprozeß. Er hat mit dem Kapitalismus nichts zu tun, sondern er ist unabhängig von allen Gesellschaftsverhältnissen. Rein technisch betrachtet wird man im Sozialismus auf ganz dieselbe Weise Kinderkleider herstellen, wie es im Kapitalismus der Fall ist. Wenn aber die erwählte Frau die nötigen Produktionsmittel: Stoff, Nadeln, Knöpfe, Band, Nadeln, Scheren, Maßschneide verliert und zu gleicher Zeit Schneiderinnen in Arbeit nimmt, die für sie Kleidungsstücke herstellen, so arbeitet sie kapitalistisch, indem sie fremde Arbeitskräfte kauft und zu gewöhnlichen Produkten verarbeitet. Dieser Vorgang bezeichnet wir mit dem Namen Verwertungsprozeß. Er ist das charakteristische Zeichen des Kapitalismus.

Das kapitalistische System beruht also darauf, daß es Personen gibt, die mit Hilfe ihres Geldes in der Lage sind, Produktionsmittel und Arbeitskräfte kaufen und ausbeuten zu lassen. Die kapitalistische Anwendung der Produktionsmittel ist dasjenige, was vom Sozialismus bekämpft wird. Die Person des Kapitalisten bleibt dabei völlig aus dem Spiele, da sie lediglich die Trägerin des Systems ist. Der Kapitalist hat ja nichts Besonderes, wenn er seine Arbeiter ausbeutet, sondern er befolgt nur den bestmöglichen Stand und handelt so, wie es alle anderen Menschen auch tun, wenn sie in der Lage kommen, kapitalistisch handeln zu können. Das sehen wir deutlich daran, daß auch sozialistisch geformte Arbeiter des kapitalistischen Ausbeutungs-systems anwenden — sobald sie dazu in der Lage sind. Der Kapitalist folgt mit derselben instinktiven Instanz seinen ausbeuterischen Gesetzen, wie ein Dieb seinen Diebstahlsinstinkt seinen Lauf läßt. Wenn also ein Kapitalist nicht durch außerordentliche Umstände oder durch besonders günstige Ausbeuterbedingungen sich heraussetzt und dadurch den Lohn seiner Arbeiter auf sich ladet, so vollzieht sich der Kampf zwischen ihm und seinen Arbeitern ganz unparteiisch und ohne persönliche Beschaffenheit, und was den Sozialismus im allgemeinen anbetrifft, so besteht es sich nicht um den Kapitalisten als Person, sondern um den Kapitalismus als System. Die Zeiten sind verändert, in denen einzelne Arbeiterklassen vor das Haus des Unternehmers gehen, um ihn persönlich zur Verhandlung zu ziehen. Die ausgebeuteten Arbeiter haben erlernt, daß es nutzlos ist, den einzelnen Unternehmer umzubringen, weil jener jezt an anderer Stelle mitra-

— eine Erkenntnis, die ja auch auf politischem Gebiet den Sieg davongetragen und dem politischen Kampfe eine ganz andere Form gegeben hat.

Ebensovornig wie sich der Kampf des Proletariats gegen die Person des Kapitalisten richtet, richtet er sich auch gegen die Produktionsmittel. Allerdings werden die Produktionsmittel, besonders die Maschinen, durch ihre kapitalistische Anwendung zu Feinden des Arbeiters, die ihm seine Existenz erschweren, dennoch aber wäre es total verkehrt, wollten sich die Arbeiter gegen die Produktionsmittel wenden und sie vernichten. Es hat Zeiten gegeben, in denen die durch die Maschinen geschädigten Arbeiter sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen ließen. Marx macht darüber in seinem „Kapital“ folgende interessante Angaben: „Der Kampf zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter beginnt mit dem Kapitalverhältnis selbst. Er tobt fort während der ganzen Manufakturperiode. Aber erst seit der Einführung der Maschinerie bekämpft der Arbeiter das Arbeitsmittel selbst, die materielle Existenzweise des Kapitals. Er revoltiert gegen diese bestimmte Form des Produktionsmittels als die materielle Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise. Nämlich ganz Europa erlebte während des 17. Jahrhunderts Arbeiterrevolten gegen die sogenannte Bandmühle, eine Maschine zum Weben von Bändern und Sorten. Gegen Ende des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts erlag eine Windmühlengemeinde, von einem Holländer in der Nähe von London angelegt, den Gezeiten des Übels. Noch anfangs des 18. Jahrhunderts überwand den durch Wasser getriebene Sägemaschinen in England nur mühsam den Widerstand des Volkes. Als Coerck im Jahre 1758 die erste vom Wasser getriebene Maschine zum Weben erbaut hatte, wurde sie von 100 000 außer Arbeit gesetzten Menschen in Brand gesteckt. Die maßlose Zerstörung von Maschinen in den englischen Manufakturdistrikten während der ersten 15 Jahre des 19. Jahrhunderts bot der Regierung den Vorwand zu den reaktionärsten Gewalttaten. Es bedurfte Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die Maschinerie von ihrer kapitalistischen Anwendung untercheiden und daher seine Angriffe vom Produktionsmittel selbst auf dessen gesellschaftliche Ausbeutungsforn übertragen lernt.“

Sie moderne Gewerkschaftsbewegung steht auf dem Standpunkt, daß sie um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpft, daß sie aber die Person und das Eigentum des Kapitalisten respektiert. Allerdings machen sich aber von den romanischen Ländern her Strömungen geltend, die den gewerkschaftlichen Kampf auf eine andere Grundlage stellen wollen. Siehe Bestrebungen bedeuten offenbar einen Rückfall in längst überwundene Zeiten, denn sie gehen davon aus, daß man den Unternehmer durch Schändung, die gegen seine Person und sein Eigentum gerichtet sind, zu einem größeren Eingegenkommen gegenüber seinen Arbeitern zwingen müsse.

Im Gegensatz bezeichnet man dies hauptsächlich von anarchistischer Seite als empfohlene Kampfmittel mit dem Namen „Sabotage“, eine Wortbildung, die von „saboter“ abgeleitet ist, was soviel bedeutet als „in Hufeisen gehen“ und in übertragenen Bedeutung den Sinn eines verkehrten Aufstehens, eines schiefen Arbeitens, einer absichtlichen Zerstörung von Maschinenarbeit hat. Der „Saboteur“, der Vertreter des Systems der Sabotage, will also mangelhafte Arbeit liefern, um dadurch den Unternehmer zu schädigen und zu ärgern; er will die Werkzeuge schlecht behandeln, die Materialien nachlässig verwenden, die Betriebsrichtungen unbrauchbar machen, kurz, er will so hundsmiserabel arbeiten, daß der Unternehmer keinen Gewinn erzielt, sondern bei seinem Geschäft bares Geld zulegen muß. Auf diese Weise will er ihn so weiter machen, daß er die Lust an seinem Ausbeutertum verliert und alles bewilligt, was die Arbeiter fordern. Nützlich ist die Forderung hierzu, daß dies System allgemein durchgeführt und möglichst von allen Arbeitern angewendet wird, da die Unternehmung eines einzelnen „Saboteur“ oder eine kleine Anzahl dieser „Hufeisenarbeiter“ längere oder kürzere Fristen verstreuen würden. Wenn aber die Sabotage als Massenaktion Anwendung findet, so sagen seine Anhänger, so ist das Unternehmertum einfach erloschen. Die von ihm ist dies ganz derselbe Gedankengang, der auch in dem wirtschaftlichen Materialismus und dem Antimaterialismus als allgemeine Verneinung der Weltanschauung in die Erscheinung tritt — wenn ein einzelner oder eine kleine Gruppe etwas tut, ist es Wahnsinn, wenn aber alle es tun, so ist es der Gipfelpunkt sozialer Verbändnisse.

Zur „Lebensfrage“ der Hirsche.

Der Kolleger, die sich viel mit den Hirsch-Dunderschen herumschlagen, ist es bekannt, daß diese im vergangenen Jahre sehr viel mit einem Flugblatt kreierten, das lang nach unserer letzten Generalversammlung von der Ortsverwaltung unseres Verbandes in Nürnberg herausgegeben worden war. Nachdem die Hirsch-Dundersche Generalversammlung die Verhandlungsbefugnisse hatte, war ein Teil unserer Nürnberger Kollegen der Ansicht, daß es unannehmlich sei, die dortigen Lokalbeiträge herabzusetzen. Sie beschlossen sich die Nürnberger Ortsverwaltung zu wenden, ihr ein solches Flugblatt herauszugeben. In dem ersten Teile dieses Flugblattes wurde lang auseinandergesetzt, daß es für unseren Ver-

band notwendig war, den Beitrag zu erhöhen. Es wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß der Verband für Kampfzwecke so große Aufwendungen machen mußte, daß ein Teil der Gelder, die eigentlich für Unterhaltungszwecke reserviert bleiben sollen, mit dazu in Anspruch genommen werden mußte. Es wurde dann die Notwendigkeit betont, „Streitreservfonds von solcher Höhe anzusammeln, daß sie den ausperrungswütigen Unternehmervereänden imponieren können“. Mit einem Worte gesagt, enthielt das Flugblatt weiter nichts, als was den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die die Abrechnungen und sonstigen Publikationen von dessen Vorstand aufmerksam verfolgen, längst bekannt war. Nun sind ja nicht alle Mitglieder fortwährend über die Situation unseres Verbandes auf dem laufenden, wie dies ja auch bei anderen Organisationen vorkommt. Um solche Mitglieder kurz aufzuklären, gab die Nürnberger Ortsverwaltung das Flugblatt heraus. In diesem wird ebendrei ausdrücklich bemerkt: „Gegen die Notwendigkeit der Beitragserhöhungen für die Hauptkasse werden denn auch tatsächlich keine Einwendungen gemacht. Es gibt aber eine Anzahl Kollegen, welche die Anschauung vertreten, die Beiträge für die Lokalkasse (20 Pf. wöchentlich. Red. v. M.-Ztg.) herabzusetzen.“ Dies hielt nun die Ortsverwaltung für eine empfindliche Schädigung der Interessen der Nürnberger Metallarbeiter. Sie setzte deswegen kurz auseinander, welchen Zweck die Nürnberger Lokalkasse dienen soll. Das Flugblatt schloß, wie es allgemein — auch bei den Hirschen — üblich ist, mit einigen ansehnlichen Bemerkungen.

Über dieses einfache und harmlose Flugblatt haben nun verschiedene große, mittelgroße und kleine Hirschenführer Dinge zusammengeschwindelt, daß sich die dicksten Balken bogen. Da wurde dieses für die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Nürnberg bestimmte, in 14 000 Exemplaren verbreitete Flugblatt zu einem „Geheimzirkular“ des Hauptvorstandes umgefälscht, aus dem hervorgeht, daß im Deutschen Metallarbeiter-Verband eine heillose Finanzwirtschaft herrsche u. s. w. Ein Hirschenführer log es dem anderen gewissenhaft nach. Doch damit nicht genug. Die Hirschenblätter, allen voran der Regulator, mußten lange Zeit sehr viel zu erzählen über die „Mitgliederflucht aus dem großen Deutschen“ und von der großen Zahl von dessen Mitgliedern, die zu den Hirschen hinübergewechselt sein sollte. Die Ortsverwaltungen unseres Verbandes, denen der Umtausch der von den Gewerksvereinen bei dem Übertritt zum Deutschen Metallarbeiter-Verband abgegebenen Mitgliedsbücher gegen die Verbandsbücher oblag, und andere Eingeweichte mögen über diesen Schwindel manchenmal gelacht haben. In neuerer Zeit wurde er nicht mehr angewendet, weil er allmählich gar zu fadenförmig geworden war. Nichtsdestoweniger wird in den Hirsch-Dunderschen Blättern die Großsprecheri unentwegt fortgesetzt. In diesem Widespruch dazu steht nun folgendes Hirsch-Dundersches Rundschreiben, das wir soweit wie möglich in der typographischen Ausplattung des Originals wiedergeben:

Nürnberg, den 13. Januar 1908.

An die Ortsvereine des 18. Wahlbezirktes!

Kollegen!

Wiederum ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Vertreter unserer Organisation zu erster Arbeit zusammentreten sollen. Wiederum gilt es für unsere Gewerksvereine, aus den Kreisen der Mitglieder diejenigen Kollegen herauszusuchen, denen wir mit gutem Gewissen das höchste Ehrenamt, welches unsere Organisation zu vergeben hat, anvertrauen dürfen. Darum heißt es, ernsthaft prüfen, wer von den vorgeschlagenen Kandidaten der tüchtigste und brauchbarste ist. Denn Kollegen! es ist nicht egal, wen Ihr als Euren Vertreter nach Berlin sendet. Handelt es sich doch diesmal um Beschlüsse, die für die Zukunft unseres Gewerksvereins geradezu

zur Lebensfrage

werden können. Die ganze gegenwärtige Situation in der Arbeiterbewegung drängt auch die deutschen Gewerksvereine, allen voran unsere eigene Organisation, auf neue Bahnen, wollen wir uns nicht von den Konkurrenzorganisationen — „freie“ und „christliche“ Gewerkschaften — trotz unserer erprobten Ziele, allmählich an die Wand drücken lassen.

Wohl noch nie, solange unser Gewerksverein besteht, hat unsere Organisation eine so kritische Zeit durchgemacht, wie es augenblicklich der Fall ist. Denn wer aufmerksamem Auges die Entwicklung unseres Gewerksvereins in den letzten zwei Jahren verfolgt hat, dem ist die Tatsache, daß wir in dieser Zeit an Mitgliedern nicht nur nicht zugenommen, sondern daß wir Tausende davon verloren haben, nicht unbekannt. Und das trotzdem der letzte Delegiertentag unsere Agitationskraft durch die Anstellung von 12 Agitationsbeamten und durch Erhöhung der Beiträge ganz bedeutend gehärtet hat.

Angehts dieser Verhältnisse sehen wir vor der ersten Frage: Wo ist die Ursache dieses für uns recht wenig erfreulichen Zustandes zu suchen. Hat unsere Hauptkritik von den in ihre Hand gelegten Machtmitteln den richtigen Gebrauch gemacht? Hat unser Agitationspersonal den gelegten Erwartungen bisher entsprechen? Hebes Generalrat und Mitglieder, durch die in Geheim gefassten Beschlüsse, nicht etwa die Führung miteinander verloren oder trägt die übermäßige Beitragserhöhung die Schuld an dem Rückgang der Mitgliederzahl?

Technische Rundschau.

Neuer Kolben. — Große Motoren. — Neue Kumpelmaschinen. — Dampf als Antrieb. — Schließung von Ventilen. — Ritz- und Gleit- und Zahn- — Elektrische Steuerung. — Einwirkung von Licht. — Schließung der Ventile. — Neue Ventile. — Ventile mit Ventilen. — Elektrische Steuerung. — Elektrische Steuerung.

Die Welt ist in Zeichen des Fortschritts. Dies alle Welt gewohnt in letzterem Jahrzehnt von Tag zu Tag mehr zu beobachten. Gerade das vergangene Jahr 1907 hat den Fortschritt ein neues Gesicht gegeben. Den Ocean der Welt. Der erste Schritt ist die Welt in den Jahren 1885 in die Höhe gehoben, aber erst in den letzten Jahren hat sie in den Segelmaschinen ein solches Gesicht bekommen. Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden. Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden. Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden.

Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden. Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden. Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden. Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden. Die Segelmaschinen sind mit einem leistungsfähigen Motor versehen worden.

Das neue System Antoinette gekannt werden, wiegt nur 12 Kilogramm und erzeugt 1000 Watt. Das ist ein solches Wunderwerk, das man sich nicht vorstellen kann. Das neue System Antoinette gekannt werden, wiegt nur 12 Kilogramm und erzeugt 1000 Watt. Das ist ein solches Wunderwerk, das man sich nicht vorstellen kann.

Das neue System Antoinette gekannt werden, wiegt nur 12 Kilogramm und erzeugt 1000 Watt. Das ist ein solches Wunderwerk, das man sich nicht vorstellen kann. Das neue System Antoinette gekannt werden, wiegt nur 12 Kilogramm und erzeugt 1000 Watt. Das ist ein solches Wunderwerk, das man sich nicht vorstellen kann.

Das neue System Antoinette gekannt werden, wiegt nur 12 Kilogramm und erzeugt 1000 Watt. Das ist ein solches Wunderwerk, das man sich nicht vorstellen kann. Das neue System Antoinette gekannt werden, wiegt nur 12 Kilogramm und erzeugt 1000 Watt. Das ist ein solches Wunderwerk, das man sich nicht vorstellen kann.

bestimmt gesucht. Versuche mit Motorenspiritus sind bis jetzt nur wenig erfolgreich gewesen, hingegen scheint die Verwendung von Benzol, einem Kohlenstoff, das bei der Verbrennung von Steinkohlen entsteht, am besten zu sein. Es liefern 100 Kilogramm Steinkohlen nach Professor Bunte 1340 Gramm Benzol. Der Preis von Benzol stellt sich augenblicklich auf etwa 22 Mk. pro 100 Kilogramm gegenüber 30 Mk. für Steinkohle. Die Verwendung von Benzol bedeutet, da der Verbrauch an Brennstoff bei Benzolbetrieb ungefähr derselbe wie bei Steinkohlebetrieb ist, eine bedeutende Ersparnis. Wenn Benzol für ein Automobil verwendet werden soll, so muß es in einem besonders konstruierten Behälter verpackt werden, weil die normalen Benzolbehälter die flüchtigen Dämpfe leicht zerstreuen. Es sind aber schon verschiedene Behälter konstruiert, die bei Benzolbetrieb ausreichten.

Als ein Zeichen des Fortschritts in übertragenem Sinne des Wortes kann man auch die jetzt technisch ermöglichte Verschiebung fertiger Bauwerke, die doch bis jetzt zu den „unbeweglichen“ Gegenständen gerechnet wurden, bezeichnen. Am 29. Juni vorigen Jahres begann man in Brooklyn in Amerika ein frühes Theater von einer Seite an eine andere zu verschieben. Das Theater wiegt etwa 5000 Tonnen und hat eine Front von 26 Meter bei einer Tiefe von 43 Meter. Die Verschiebung geschah in der Weise, daß das Gebäude zuerst durch 1200 Schraubenpfeiler um 6 Millimeter gehoben wurde, dann wurden die Hundstammensäulen durch Holz ersetzt und das Gebäude durch 1400 Stahlrollen vorwärts bewegt. Es soll 15 Meter in gleicher Richtung verschoben, dann um 90 Grad gedreht und um weitere 15 Meter verschoben werden. Ein Gegenstück zu dieser Verschiebung bietet nach der Deutschen Bauzeitung die Verschiebung des Empfangsgebäudes eines Bahnhofs bei Antwerpen. Dieses Gebäude, das 20 Meter hoch ist und 3000 Tonnen wiegt, wurde an einer 60 Meter entfernten Stelle stehen. Ein Abbruch und Neuaufbau würde 112 000 Mk. gekostet haben, während die Verschiebung — täglich 2 bis 3 Meter — die auf ähnliche Weise wie oben beschrieben geschah, nur 72 000 Mk. kostete.

Alle diese Fragen sind für die Zukunft unserer Organisation von so schwerwiegender und tief einschneidender Bedeutung, daß die Kollegen alle Ursache haben, mit dem Mandat eines Abgeordneten nur einen solchen Kollegen zu betrauen, von dem sie annehmen können, daß derselbe außer der nötigen Erfahrung auch den richtigen Blick für die großen Ziele und Bestrebungen der Gewerkschaft besitzt. Einen solchen Kollegen glauben wir Euch in der Person unseres alten Kämpferskollegen

Johann Czarnetzki

mit gutem Gewissen vorschlagen zu können.

Ein Kampfgewinn im wahrsten und edelsten Wortsinne, steht er seit 27 Jahren an der Spitze und in führender Stellung. Beharrlich und zielbewußt ist er in dieser Zeit mit dem Wort und mit der Feder für die ideale Fische der deutschen Gewerkschaft eingetreten, auch da, wo der Kampf manchmal aussichtslos erschien. Frei von Kleinlichkeit und eugherziger Auffassung ist er stets bereit besunden, mit seiner ganzen Person in die Sache zu springen, wenn es einmal wirklich galt. Innerhalb der ihm gesteckten Grenzen, seiner ihm von den Kollegen fast ununterbrochen anvertrauten Ehrenämter als Vorsitzender und als langjähriger Agitationsleiter sowie auch außerhalb im öffentlichen und politischen Leben, stets war Johann Czarnetzki an erster Stelle zu finden, sofern die Pflicht ihn rief.

Inbesondere während seiner Amtsdauer als Agitationsleiter haben wir gesehen, wie oft er, ohne Rücksicht auf seine Existenz, unter Verletzung jeder persönlichen Bequemlichkeit, Gesundheit und Familie beiseite schob, sobald es ihm nötig erschien, für unsere Organisation einzutreten.

Zweimal, 1902 in Berlin und 1905 in Chemnitz, ist er durch das Vertrauen der Mitglieder unserer Vertreter auf den Delegiertenkongressen gewesen. Ein Blick in die betreffenden Protokolle genügt, um zu beweisen, mit welchem Fleiß und welchem Interesse er dort seines Amtes gewaltet hat. Er ist sozusagen der Vater unserer Organisation in Schleswig-Holstein und den Hansestädten und wir können deshalb keinen würdigeren, besseren und brauchbareren Vertreter als ihn nach Berlin schicken.

Davum Kollegen! Wer es wirklich gut meint mit unserer Organisation, wenn Euch daran liegt, Eure und unsere Interessen wirklich zu vertreten zu sehen, wenn Ihr wirklich Ehre mit Eurem Vertreter einlegen wollt, dann folgt unserem Vorschlag und wählt alle, Mann für Mann, den Kollegen

Johann Czarnetzki.

Stammrollen-Nummer 83609.

Mit kollegialem Gruß

Der Ausschuh des Ortsvereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (D.-D.) Kiel
Rudolf Schill, Adolf Filtbut, Otto Wolter,
Vorsitzender. Schriftführer. Kassierer.

Dies das Zirkular. Danach scheint also das zwanzigste Jahrhundert den Gewerkschaften noch weniger zu „gehören“ als das neunzehnte. Nachdem es sich herausstellte, daß der Deutsche Metallarbeiter-Berband nach der Anstellung von Bezirksleitern einen so gewaltigen Aufschwung nahm, glaubte man im Gewerkschaften der Maschinenbau- und Metallarbeiter, es sei nur notwendig, diese Einrichtung nachzuahmen, um dieselben Erfolge erzielen zu können. Ja, Kuchel! Die Bezirksleiter unseres Verbandes haben gewiß im großen und ganzen eine sehr nützliche Arbeit geleistet. Nichtsdestoweniger wäre all ihre Mühe umsonst gewesen, wenn sie nicht eine gute und gerechte Sache vertreten hätten! Das ist des Pudels Kern, einer solchen können sich die Hirsche nicht rühmen, und darum kommen sie trotz aller Anstrengung, allem Geschrei und allen Kosten nicht nur nicht weiter, sondern der Gewerkschaften der Maschinenbau- und Metallarbeiter geht noch fortwährend zurück, wie wir dies ja auch schon wiederholt nachgewiesen haben. Zu diesem Rückschritt hat jedenfalls auch unsere Entfaltung über die Taktik des Gewerkschaften beigetragen, die in dem berühmten Geheimzirkular des Erzelens gipfelt. In diesem Zirkular, das wir in Nr. 41 der Metallarbeiter-Zeitung vom Jahre 1906 in vollem Wortlaut veröffentlichten, empfahl bekräftlich der Arbeitersekretär Erzelens dem Gewerkschaften, folgende Taktik anzuwenden:

„Wir erklären uns selbst dann solidarisierend, wenn man uns nicht zu den Beratungen herangezogen hat, und versuchen nur in allen Versammlungen, Sitzungen u. d. durch radikales Auftreten immer mehr Mitglieder des Metallarbeiter-Berbandes in den Anstand zu verwickeln. Zu gleicher Zeit haben wir zu sorgen, daß von uns möglichst wenig Mitglieder beteiligt sind. Will der Metallarbeiter-Berband als Meißelbewerber die Bewegung beenden, so haben wir dagegen mit aller Schärfe Stellung zu nehmen und auf Weiterreisen zu drängen. . . Ich meine, seit ich diese Taktik zuerst dem Kollegen Walker empfohlen im Jahre 1903 bei dem Streit der Pariser Arbeiter in Mannheim. . . Je mehr wir seine (des Metallarbeiter-Berbandes) Mittel weiter schwächen, um so näher kommen wir dem Zeitpunkt, wo er den Kampf gegen uns einstellen muß. Je mehr er also mit seinen Mitgliedern am Anstand beteiligt ist, um so schwächer wird er. Er wird eines Tages lediglich wegen fehlender Geldmittel den Streit beenden müssen, eine Sachlage, die wir benutzen sollen, ihn der Feigheit zu zeihen und die Mitglieder gegen den Metallarbeiter-Berband, das heißt gegen

den eigenen Vorstand, aufzuheben und Abtretende mit vollem Rechte aufzunehmen.“

In einer anderen Stelle des Geheimzirkulars heißt es: „Freilich sind auch hier zwei Einschränkungen zu machen. Einmal muß diese Sache, wenn sie gelingen soll, sehr geschickt gemacht werden. Nur wenige gut befähigte Mitglieder dürfen eingeweiht werden, damit Inzidenzen vermieden werden. Der Leiter muß möglichst unabhängig dastehen. Er muß sich ferner darüber klar sein, daß er in diesem Falle seine Sprache hat, um seine Gedanken zu verbergen. Die zweite Einschränkung ist: Man muß stets im Auge behalten, daß die Anzahl der in Mit-Leidenschaft gezogenen Gewerkschaften eine geringe bleibt, sonst kann man das Gegenteil von dem erreichen, was man beabsichtigt und sich somit eine Niederlage zuziehen. Das schränkt natürlich die Gebrauchsmöglichkeit dieses Weges ein. Von dieser Regel sind aber Ausnahmen zulässig, das heißt wenn man voraussehen kann, daß es zu keinem Streit oder Ausperrung kommt, oder daß diese schnell beendigt sind.“

Die Veröffentlichung des Zirkulars in der Metallarbeiter-Zeitung war den leitenden General- u. Hirschen höchst peinlich und man beehrte sich, die darin enthaltenen Ansichten als die Privatmeinung des Verfassers hinzustellen, obwohl die von Erzelens empfohlene Taktik von den Hirschen schon wiederholt mit oder ohne Abficht angewendet worden ist. Nach dem Regulator Nr. 44 vom Jahre 1905 stand der Generalrat des Gewerkschaften schon zu einer Zeit auf dem Standpunkt des Erzelens, als dieser „noch ganz anders dachte und anders handelte“. Auch muß man allgemein in Gewerkschaften gar nicht so unzufrieden mit den Ansichten und Absichten des Erzelens gewesen sein, denn im Jahre 1907 wurde er auf einen der höchsten Posten berufen, den die Hirsche zu vergeben haben.

Unter den Metallarbeitern bricht sich immer mehr die Überzeugung Bahn, daß die Art und Weise, wie die Hirsche „Arbeiterorganisationen nichts anderes verdienen als rücksichtslos bekämpft zu werden. Die von uns seit Jahr und Tag empfohlene Taktik hat also den besten Erfolg gehabt. Diese Überzeugung möge unsere Kollegen auch bei ihrer weiteren Stellungnahme zu den Hirschen leiten.

Zu übrigen haben wir zu dem Rundschreiben des Kieler Gewerkschaftsausschusses nichts mehr zu sagen. Es spricht für sich selbst. Obwohl es wahrscheinlich nur für die Ortsvorstände im 18. Wahlbezirk des Gewerkschaften bestimmt ist, kann es unserer Meinung nach nur nützlich sein, wenn sämtliche Mitglieder des Gewerkschaften der Maschinenbau- und Metallarbeiter es aufmerksam lesen. Aus diesem Grunde ersuchen wir unsere Kollegen, den Gewerkschaftsmitgliedern, mit denen sie zusammenarbeiten, diese Nummer der Metallarbeiter-Zeitung zur Lektüre zu überreichen.

Nur eine kleine Stelle in dem Rundschreiben bedarf noch der Aufklärung. Es wird darin der empfohlene Gewerkschaften Czarnetzki über den grünen Klee gelobt. Wünschenswert wäre es jedoch, zu erfahren, wann er „ohne Rücksicht auf seine Existenz. . . Gesundheit und Familie beiseite schob“. Etwa damals, als er noch auf der kaiserlichen Werft zu Kiel arbeitete und sich als fanatischer Sozialistenpfeifer auszeichnete? Oder hatte er vielleicht später in seiner Eigenschaft als städtischer Gastkontrolleur zu befürchten, von der freisinnigen Kieler Stadtverwaltung gemahnt zu werden, weil er 1903 bei der Reichstagswahlbewegung für den freisinnigen Schiffreder und Millionär Friedrich eintrat und es sich angelegen sein ließ, die Kandidatur unseres Genossen Legien zu bekämpfen?

Die Pressefreiheit in Deutschland proklamiert — für die Hirsche!

Die letzten Nummern des Regulator brachten eine ganze Serie von Artikeln, worin dieses Organ sich nicht nur bitter beklagte, daß seine Schimpereien und Verleumdungen vor Gericht erörtert werden sollen, sondern die Sache sogar so darstellte, daß ein Verzichtskampf gegen die Gewerkschaften und speziell gegen den Gewerkschaften der Maschinenbau- und Metallarbeiter jetzt durch Klageerhebung vor den bürgerlichen Gerichten geführt werde! Auf dieses Geschwafel zu antworten, haben wir uns gezwungen, weil die Prozesse selbst das nähere erweisen werden. Damit ist der Anfang gemacht worden in den beiden Verhandlungen, die am Sonnabend den 15. Januar vor dem Schöffengericht in Stettin stattfinden. Es handelte sich um zwei Prozesse. Der erste betraf die Klage unseres Kollegen Gustav Hunger (Stettin) gegen den bekannten Redakteur Gleichauf wegen eines Artikels im Regulator, in dem dem Kollegen Hunger vorgeworfen wurde, er habe in Kosen mit den Unternehmern ein Abkommen getroffen zur Verhinderung von Streiks und habe den dortigen Streik der Schloßer unter traurigen Verhältnissen abgewürgt. Ferner wurde ihm Gefinnungslumperei in höchster Potenz vorgeworfen und gelagt, er solle sich von den Ausdrücken Schwindler und Lügner den ausführen, der für ihn am besten passe. Nachdem der betreffende Artikel vorlesen war, fing der mutige Herr Redakteur Gleichauf an zu jammern, daß solche Sachen zu Verleumdungsklagen führen, es sei doch besser, wenn so etwas durch Berichtigungen erledigt werde.

Hierauf stellte der Verteidiger Hunger, Herr Rechtsanwalt Leoz, ausdrücklich fest, daß dieser Prozeß sowie der sofort nachher zu verhandelnde Rohrlack gegen Gleichauf und Wolf nur

deswegen anhängig gemacht worden sei, weil die Hirsche zuerst den Kollegen Scherm in seiner Eigenschaft als Redakteur der Metallarbeiter-Zeitung verlagert haben. Es handle sich also nur um eine Widerklage! Diese Feststellung legt das ganze Gejammer der Schimpfhelden des Regulator ins rechte Licht. Wenn sie der Wahrheit die Ehre gegeben hätten, dann hätten die Ehrenmänner freilich den schönen Stoff zu einem halben Duzend Leis- und anderen Urteilen nicht gehabt. Wo mit so wenig Gehirn-schmalz gearbeitet wird, kann man freilich den „schönen“ Stoff nicht entbehren. Die Verhandlung selbst war kurz und „erbaulich“. Der Vorsitzende erklärte, daß für ihn die Sache vollkommen geklärt sei. Es erübrige sich jede Beweisaufnahme. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und nach kurzer Zeit verkündete der Vorsitzende, daß die Beweisaufnahme abgelehnt sei, der Redakteur Gleichauf sei freigesprochen. Zwar seien die Behauptungen im Regulator zweifellos beiseite, aber dem Angeklagten komme der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugute, und daher sei seine Handlung strafrei.

Nun kam der zweite Prozeß zur Verhandlung. Es klagten unsere Kollegen Rohrlack (Stettin), Alex (Hamburg) und der Gauleiter Falkenberg vom Holzarbeiter-Berband gegen den Redakteur Gleichauf und den Bezirksleiter Wolf (Stettin). Dieser Klage lag ein Artikel des Regulator, unterzeichnet von Wolf, zugrunde, der über den Streit in der Waggonfabrik in Wismar „berichtete“. Die ganze Darstellung ist von A bis Z falsch gegeben und durch diese falsche Darstellung die Handlungweise der drei Kläger in ein solches Licht gestellt, daß sie dadurch sich beleidigt fühlen mußten. Außerdem waren mit Bezug auf Alex noch direkte Verleumdungen enthalten, und Rohrlack und Falkenberg wurde vorgeworfen, sie hätten Spitzbubenaktive getrieben. Aber, und das muß nochmal betont werden, auch in diesem Falle ist die Klage nur deshalb angestrengt worden, weil die Hirsche zuerst geklagt hatten!

Der Verteidiger Wolf und Gleichauf gab zunächst die Erklärung zum besten, daß die betreffende Nummer des Regulator von G. gar nicht redigiert sei, er sei auf Urlaub gewesen und seine älteste Tochter habe ihn vertreten! (So sah der „R.“ auch aus. D. Red.) Allerdings kam nun Gleichauf und erklärte das für einen Irrtum, seine Tochter sei nur als Zeugin genannt, vertreten haben ihn seine Bureaukollegen. Danach versuchte der Herr Anwalt, den Begriff „Spitzbubenaktive“ zu definieren. Da blieb er mitten drin stecken — er fand sich in den Irregängen der Erzelenschen Logik zweifellos nicht zurecht — und er meinte dann, das Wort Spitzbubenaktive sei nur ein „Fachausdruck“ (aus der Terminologie des Erzelens) und könne nicht beleidigend wirken.

Der Rechtsanwalt Leoz erklärte nun für die drei Kläger, daß er es begrüße, daß ein deutsches Gericht einen so weitgehenden Schutz des § 193 wie im vorigen Prozeß anwende, weil damit wirkliche Pressefreiheit geschaffen werde. Leider aber müsse er nur zu große Zweifel hegen, daß andere Gerichtshöfe daselbe tun, insbesondere nicht in allen Fällen. (Bei den Sozialdemokraten sicher nicht! D. Red.) Da aber im ersten Prozeß die schweren Verleumdungen gegen Hunger für strafrei erklärt seien, so könne er nur daselbe für den jetzigen Prozeß erwarten, daher halte er weitere Erörterungen für überflüssig und spare sich diese bis zur Verhandlung in zweiter Instanz.

Und wieder zog sich der Gerichtshof zurück, und wieder erfolgte der Freispruch!

Nun, ihr Herren Hirsche, jetzt habt ihr die Presse- und Schimpf-freiheit. Oder gefallt euch euer eigener „Sieg“ etwa doch nicht recht? Wenigstens muß man dies annehmen nach dem „Bericht“ des Regulators über die Prozesse. Wie die Rage um den heißen Brei geht dieses Papier um den Kern der Sache herum und verzweifelt den Mitgliedern des Gewerkschaften, daß die Klagen gegen Gleichauf und Wolf nur die Folge der Klagen des Wolf gegen Scherm sind. Statt der Wahrheit die Ehre zu geben, schrieb das Blatt schon vorher Leidartikel und spielte sich als verfolgte Lamusch auf und nun beißt es die Pressefreiheit, uns zu beschuldigen, wir wollten den Schutz der Redakteure einengen. Derselbe Gleichauf, der das schreibt, stiftete den Wolf mit zur Klage gegen den Redakteur Scherm an!

Aus dem Kunstgewerbe.

(Schluß)

st. Wenn ich schon im ersten Abschnitt meiner Betrachtungen an der Hand eines Artikels der Deutschen Gravur-Zeitung den Nachweis führen konnte, daß man sich in den Kreisen der selbständigen Kunsthandwerkmeister immer noch ein vollständig schiefes Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung und Notwendigkeit unserer modernen Arbeiterorganisationen macht, so bin ich auch an der Hand weiterer Beweise aus dem Inhalt genannter Zeitschrift imstande, den Nachweis zu führen, daß man in jenen Handwerkerkreisen bezüglich der kunstgewerblichen Produktion vollständig verkehrte Grundbegriffe als Operationsbasis schaffen möchte. Das man die modernen Gewerkschaftsorganisationen nicht für geeignete Faktoren hält, an der Gründung der kunstgewerblichen Tätigkeit mitzumachen, möchte ich vorweg nur kurz bemerkt haben. Die Gewerkschaften, soweit sie nach dem § 132 der Reichsgewerbeordnung ihren Mitgliedern Rechnung tragen und an die Unternehmer Forderungen auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen stellen, sind auch in den Kreisen der Herren Selbständigen nicht beliebt, und ihre Forderungen stoßen dort, mögen sie auch noch so berechtigt sein, auf Widerpruch.

Zeitungsanlage. Eine neue Lampe, die Infuslampe, will diesem Abfand abhelfen. Die Lampe trägt nämlich ihre eigene Kompressionsanlage mit sich, kann daher an jedes Netz angeschlossen werden. Die Lampe ist dadurch interessant, weil sie eine ganze elektrische Station enthält. Über der Lampe ist eine Thermojante eingebaut, die aus Blechen verschiedener Metalle zusammengeklebt ist. Wenn die Gase der Flamme diese Säule erwärmen, so kann sie einen elektrischen Strom liefern, durch den ein kleiner, unterhalb der Lampe montierter Ventilator betrieben wird. Durch diesen Ventilator wird Luft angezogen und das Gemisch von Gas und Luft komprimiert. Die Infuslampe hat eine Lichtstärke von circa 1000 Kerzen und einen Verbrauch von nicht ganz einem Liter Gas pro Kerze, kann also für Bogenlampen eine unangenehme Konkurrenz werden. — Für die Elektrizität ergeben sich immer neue Verwendungs-möglichkeiten. Von Siemens & Halske, Aktiengesellschaft, wird zum Beispiel jetzt ein elektromagnetisches Spannfutter in den Handel gebracht. Das Spannfutter hat eine Kuffenfläche von 350 x 200 Millimeter und besteht aus einem zweifelligen Kupfer-tafeln, der durch den elektrischen Strom magnetisch gemacht wird. Das Spannfutter ist besonders beim Schleifen gußeiserner Arbeit-stücke, zu deren Festhalten eine kleine Kraft erforderlich ist, bequem. Das sonst übliche Kupferarm auf die Schleifmaschine ist sparsamer, zeitraubend und unpräzise, während es bei diesem Spannfutter leicht und rasch von staten gehen soll. Auf elektrischen Präzisionswerken beruhen auch die neuen Geschwin-digkeitsanzeiger der „Deutschen Locomotivwerke, G. m. b. H.“, zum Beispiel der Schnittgeschwindigkeitsmesser für Werkzeug-maschinen, durch den man direkt die Schnittgeschwindigkeit eines in Bearbeitung befindlichen Werkstückes messen kann. Durch die Drehung eines Ankers zwischen Magneten werden elektrische Ströme erzeugt, die einen Ausschlag auf einer Skala, entsprechend der Umdrehungs-geschwindigkeit des Ankers, hervorbringen. E. St.

Welche Schwierigkeiten die Technik beim Bau neuer Verkehrswege, wozu auch Telegraphen und Telephonlinien gehören, besonders in den Tropen zu überwinden hat, können folgende Zeilen illustrieren. Schon seit längerer Zeit sucht man Maße herzustellen, die widerstandsfähiger als das Holz und billiger und leichter als das meist verwendete Eisen sind. So sollen zum Beispiel erfolgreich Verträge mit Masten aus Glas und Beton gemacht worden sein. Besondere Bedeutung haben solche Verträge für den Bau von Telegraphen und Telephonlinien in tropischen Gegenden. In der Regel werden dort eiserne Maße aus Mannesmannrohr, das ist nichts anderes als ein Eisenrohr, verwendet. Doch auch dieses wird vom Rost in dem feucht-warmen Klima rasch angegriffen. Holzmaße dürfen nur in den aller-festesten Fällen benutzt werden, da sie nicht nur durch das Klima sehr rasch angegriffen werden, sondern auch durch die Dornen (weiße Ameisen) zerstört werden. Es nützt dabei nichts, wenn man den im Erdboden stehenden Teil des Maßes mit einer Lösung zum Beispiel Karbolinölum bestricht. Die Dornen werden dann, wie Telegraphenbauingenieur Hartung aus dem Vogelsgebiet berichtet, kleine Erdkämme auf, über die sie dann zum nichtumprägnierten Teile gelangen. Es müssen also die Hölzer in ihrer ganzen Länge getränkt werden. Das Holz der sogenannten schwarzen Palme, aber merk-würdigerweise nur der sogenannten, soll von den Dornen, denen sonst nichts heilig ist, verschont bleiben. Leider ist die Unternehmung des Geschlechtes sehr schwer und vor allem nur durch die Bläue möglich. — Bekämpfen sie auf ihre Weise Tiere die Technik, so bekämpft wieder die moderne Technik auch ihrerseits jähwilde Tiere. Zu den gefährlichsten Tieren gehört die — Katze, weil sie — abge-sehen von ihrer „nagenden“ Schädlichkeit — der größte Krankheits-überträger für Pest u. d. d. ist. Besonders in den Tropenländern wird daher ein unablässiger Kampf gegen Ratten geführt, der jetzt sogar inter-national organisiert werden soll. Wiederheim hat nun ein Ver-fahren zur Berrichtung von Ratten auf elektrischem Wege erfunden, das gerade auf Schiffen erfolgreich verwendet werden kann.

Schiffszimmerleute, Schlosser, Schmiede und Werkzeugmacher von 88 auf 40 Pf. die Stunde erhöht.

Bei Durchführung des neuen Tarifs haben sich aber auch sehr viele Unstimmigkeiten ergeben. Wir wollen hier nur einige beschreiben zur Sprache bringen, die von den Heizer in Kiel geltend gemacht werden.

Wie den Lesern der Metallarbeiter-Zeitung bekannt ist, werden bei jeder Etatsberatung im Reichstag von den Rednern der sozialdemokratischen Partei die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter zur Sprache gebracht.

Von den Kieler Arbeitern wurde Genosse Ledebour aufgefordert, über die Verhandlungen in der Budgetkommission in einer Versammlung in Kiel Bericht zu geben.

Die formulierten Forderungen der Werftarbeiter verlangen in keiner Hinsicht übertriebenes, betreffen vielmehr durchweg Maßnahmen, die in England schon seit dem Jahre 1891 eingeführt sind.

In der Budgetkommission habe Tirpitz erklärt, dass man in England die Schiffe billiger baue, dies sei der Fall, obwohl die Arbeitsverhältnisse in England bedeutend besser seien als in Deutschland.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, dass mit Sonntag dem 2. Februar der 6. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Februar 1908 fällig ist.

Ausgeschlossen und für nichtwiederannahmefähig erklärt wird: Auf Antrag der Verwaltungstelle in Potsdam: Der Schlosser Emil Lez, geb. am 29. März 1877 zu Seisingerhütte, Buch-Nr. 477307, wegen Unterschlagung.

Anforderung zur Rechtfertigung. Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungstelle in Bonn: Der Mechaniker Artur Bär, geb. am 20. August 1863 zu Rixdorf, Buch-Nr. 930755, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungstelle in Bromberg: Der Klempner Otto Kruschinski, geb. am 8. Juni 1886 zu Korkow, Lit. A. Buch-Nr. 169637, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungstelle in Köln: Der Former Otto Glasmacher, geb. am ? zu ?, Buch-Nr. 788946, wegen unkollegialen Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungstelle in Schwiebus: Der Schlosser Otto Wiest, geb. am 15. Okt. 1880 zu Meydorf, Buch-Nr. 804987, wegen unkollegialen Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungstelle in Senftenberg: Der Schlosser Adolf Vinus, geb. am 22. März 1857 zu Ratibor, Lit. A. Buch-Nr. 40164, wegen Demütigung.

Die nachstehend aufgeführten Mitglieder werden ersucht, ihren Aufenthalt der Verwaltungstelle München mitzuteilen.

Das Mitgliedsbuch Nr. 886796, lautend auf den Schlosser Joh. Schulz aus Heilsberg, eingetretten am 1. Januar 1906, ist aufzuhalten und an den Vorstand einzusenden.

Alle für den Verband bestimmten Geldbeiträge sind nur an Theodor Berner, Stuttgart, Börsenstraße 16b zu richten; auf dem Postabschnitt ist genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialen Grüssen Der Vorstand.

Zur Beachtung! - Zutritt ist fernzuhalten:

- von Bijouterie- und Goldarbeitern nach Paris St.; von chirurgischen Instrumentenmachern nach Tuttlingen (Schweizerland) S.; von Drechern, Hoblern, Bohrern nach Bausen (Judenberg); nach Budapest (Ja. Ganz & Co.) U.; von Formern, Eisengießereiarbeitern und Reumachern nach Chemnitz (Chem. Eisengießereigesellschaft) St.; nach Elbing (Schiffbauwerk) M.; nach Karlsruhe (Firma Baumwald und H. Sierbach) A.; nach Oberhausen i. Rheinl. (Ja. Sabat und Wilko, Dampfkehlfabr.) D.; nach Ratibor (Stahlgießerei Ganz & Co.) St.; nach Ratingen (Wärms & Gerhards) St.; nach Rottenburg a. R. (Ja. Grünau) St.; nach Wolfenbüttel (Heldrichs) M.; nach Zabern i. Elz. (Ja. A. Demange) D.; von Gold- und Silberarbeitern nach Pforzheim (Ja. G. Köpfe, Nachfolger) S.; von Graveuren nach Jülich S.; von Kesselschmieden, Schmieden, Rietern und Stemmern nach Halle a. S. (A. Meyer, Kesselfabrik) M.; von Klempnern, Glasmachern, Spenglern und Installateuren nach Dresden (E. Jul. Arnold Nachf., Fahrrad- und Automobil-Laternenfabrik) St.; nach Osnabrück und Königsberg i. Pr. (Gasmaschinfabrik Kromschroder) St.;

von Metallarbeitern aller Branchen nach Bielefeld (Ja. Görde) St.; nach Budapest (Ganz & Co.) U.; nach Elbing (Schiffbauwerk) M.; nach Forst (Ja. Jul. Thumann) St.; nach Heilbronn (Camerawerke, Inhaber: Körner & Wagner) M.; nach Heinrichs (siehe Suhl); nach Hornberg (Schlenter & Co.) S.; nach Leipzig-Langer (Preuße & Co., Buchbindereimaschinenfabrik) St.; nach Leonberg und Maghütte U.; nach Liegnitz (Ja. Gubisch) D.; nach Rulda i. Sa. (Metallwarenfabr.) M.; nach Oberhausen bei Augsburg (Heinle & Weiß); nach Paris; nach Pforzheim (Maschinenfabrik G. Wech und mech. Werkstatt M. Großmann) M.; nach Pöhlau a. G. (Kohringel) D.; nach Bad Reichenhalden M.; nach Rastatt (Zur Medden & Saedje, Drahtgeflechtfabrik) U.; nach Rottenburg a. R. (Ja. Grünau, Maschinenf.) St.; nach Singen a. G. (Eisen- und Stahlwerke, vorm. Fischer & Co., Zittingsfabrik) D.; nach Solingen; nach Suhl i. Th. (Waffen-, Fahrrad- und Kriegsfahrzeugfabrik Simson & Co.) St.;

von Metallarbeitern nach sämtlichen Schwarzwaldborten; von Metallbrückern nach Dresden (E. Jul. Arnold, Fahrrad- und Automobil-Laternenfabrik) St.;

von Uhrarbeitern nach Langritz und Schwenningen U. (Die mit U. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; U.: Lohnbewegung; M.: Auslieferung; D.: Differenzen; W.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; N.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Behauptung von Sperrern müssen hinreichend begründet und von der Verwaltungstelle beglaubigt sein.

Vor Arbeitsannahme in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich feils zuvor bei der Ortsverwaltung, dem Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden. Das gleiche gilt für alle die, die an ihrem seitherigen Arbeitsort ihre Stelle wechseln.

Korrespondenzen.

Former.

Gesentkischen. Bei jeder wirtschaftlichen Krise versuchen die Unternehmer, die Arbeiter noch besonders zu drücken. Auch die Gesentkischen Gussstahl- und Eisenwerke normals Munzschaid & Co. lassen es daran nicht fehlen. Obwohl die Firma noch mit genügend Aufträgen versehen ist, werden bei jeder Lohnzahlung Abzüge vorgenommen. Um aber die Arbeiter nicht mit einmal verheißlich zu machen, werden die Abzüge nicht bei allen Formern zugleich vorgenommen, sondern es wird mit dem Abziehen abgewechselt, um so ein gemeinschaftliches Vorgehen der Arbeiter zu verhindern.

Selbstgeher und Gürtler.

Düsseldorf. In der Nr. 44 der Metallarbeiter-Zeitung vom vorigen Jahre brachten wir einen Artikel, der sich mit Mißständen der Firma Hansen in Gerresheim beschäftigte. Jetzt, nach ungefähr zehn Wochen, verjuchte man, mit einer Berichtigung den Nachweis zu erbringen, daß das von uns Geschriebene den Tatsachen nicht entspreche. Man schreibt einfach: „Die über meine Firma aufgestellten Behauptungen sind unwar.“ Schrämm! Aber schon der nächste Satz besagt, daß das Wort Laubenschlag angebracht war. Mißbrings will da die Firma nicht schuld sein, sondern, wie so oft, die verdammten örtlichen Verhältnisse. Von Ungerechtigkeiten haben wir nicht gesprochen, auch vom Verhalten der Fabrikanten ist uns bis heute nichts bekannt geworden. Daß die Biberacher Kollegen bloß nach Hamburg wollten und Gerresheim als Durchgangsstation benutzten, ist auch nicht richtig. Sie haben noch volle 7 Jahre in einer von der Firma Hansen ungefähr 1/4 Stunden entfernten Fabrik gearbeitet. Sie haben bei Hansen lediglich deshalb aufgehört, weil die Zustände in der Fabrik so sind, wie wir sie schilderten. Wir bedauern, auch von dem über das Werkzeug Gesagten nichts zurücknehmen zu können. Hier mangelt es eben überall. Nicht nur an Werkzeug, sondern auch an Material mangelt es öfters. Das soll nun öfters geahndet werden sein. Das ist immerhin möglich, da ja sehr oft auch fremde Leute im Betrieb sich aufhalten. Herr Hansen bereitet auch die Auswertung des Meisters. Ob man nun sagt: „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann ändern Sie es doch,“ oder: „Dann gehen Sie doch,“ das dürfte wohl in Preußen so ziemlich gleich sein. Unwahr ist es auch, daß ich jugendliche Arbeiter ausführe, „berichtigt“ man weiter. Tatsache ist aber, daß die „Jungen“ schon in Akkord schuften müssen, daß man denselben auch mit Vorliebe die Arbeit gibt, wobei noch etwas verdient wird. Wenn man sagt, ein Lehrling habe einmal 16 Mk. herausgeschuften, so ist dies richtig, wir betonen aber, daß es der Sohn des Meisters war. Ob es ein anderer verdienen würde, ist wohl fraglich. Im übrigen scheint die Firma ziemlich viel Gewicht auf das Fächeln von Lehrlingen zu legen, denn bei den Gürtlern kommen heute noch drei Lehrlinge auf einen Gesellen, bei den Schlossern zwei. Der Schlosser hat man wegen Mangel an Arbeit nach Hause geschickt, die beiden Jungen arbeiten ja in Akkord. Vielleicht sieht sich die Gewerbeinspektion einmal nach diesem Mißverhältnis um. Das man einem alten Arbeiter mit 171 Mk. pro Tag bezahlte, entschuldig man damit, daß er ein Pensionär ist. Er soll wiederholt unaufgefordert erklärt haben, er könne nicht mehr so viel arbeiten. Trotzdem er ein Strüppel war, scheint man aber ziemlich viel für die 17 Groschen verlangt zu haben, denn nach kurzer Zeit hatte er das Hinter-ihm-Stecken satt und er verließ das Eldorado. Daß man bei den allgemeinen Löhnen die Buben ziemlich voll nimmt, versteht sich am Rande. Daß aber auch viel niedrigere Löhne ausbezahlt worden sind, davon schweigt die Gerresheimer Höflichkeit. Waren einmal die Akkordlöhne so gut „reguliert“, so legte man wohlwollend etwas darauf mit dem Meistern, es nachträglich wieder abzugeben, wenn man über 30 Mk. verdiente. Wir empfehlen Herrn Hansen, statt Berichtigungen zu schreiben, lieber seinen Betrieb durchzugehen, er dürfte dann finden, daß wir doch recht hatten.

Klempner.

Düsseldorf. Der Gesellenauschuss der hiesigen Zwangsinnung der Klempner und Installateure bestand stets aus Mitgliedern unseres Verbandes. Die Christlichen machten früher kaum einen Versuch, sich an der Wahl des Ausschusses zu beteiligen. Bei unseren Kollegen hatte sich wohl aus diesen Gründen eine gewisse Lässigkeit bemerkbar gemacht und die meisten blieben der Wahl fern. Dieser Umstand veranlaßte nun unsere Schrift, einmal einen Vorstoß zu wagen.

Raum vor ein halbes Dutzend unserer Kollegen im Bahnhofslokal anwesend, als die Christen, etwa 20 Mann stark, unter Führung des...

Stuttgart. Die Bewegung zum Abschluss eines neuen Lohn- und Arbeitsvertrags für die Stuttgarter Maschinen- und Installateur...

Metallarbeiter.

Chemnitz. In der Maschinenfabrik von Schubert & Salzer sind für das Geschäftsjahr 1906/07 den Maschinen 30 Prozent...

Stettin. Die Arbeiter der Maschinenfabrik von Schubert & Salzer sind für das Geschäftsjahr 1906/07 den Maschinen 30 Prozent...

nachgerechnet. Der Arbeiter hatte 33 verfahrne Schichten, in denen er 120 Mk. verdiente. Betriebschichten hatte aber der Mann 28...

Obernberg a. N. Am 11. Januar hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre Generalversammlung ab. Als erste Angelegenheit ist zu...

Zettlingen. Ein schöner Erfolg wurde bei der Firma Andreas Hettlich (Schiff- und Metallbauwerk) erzielt. Nach Verhandlungen...

Zinniger.

Hannover. Die Aktion der Zinniger hielt am 28. Dezember vorigen Jahres ihre Generalversammlung ab. Der Bericht des Vor...

Rundschau.

Reichstag.

Zwei Tage lang verhandelte der Reichstag über drei Interpellationen zur Regelung des Knappschaftswesens. Die Sozialdemokratie fordert eine reichsgesetzliche Regelung des Knappschaftswesens...

Wie alles im Reich den Agrarier zum Besten dienen soll, das lehrt die Bekämpfung eines neuen Viehseuchengesetzes. Bei vielen Bestimmungen dieser Vorlage handelt es sich nicht sowohl um eine...

Die erste Frucht der Blockpolitik, das Gesetz über die Bestrafung der Majestätsbeleidigung, ist insofern im Reichstag gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen worden.

Der wichtigste Vorgang in der Reichstagswoche war zweifellos die Verhandlung über eine Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion in Sachen des preussischen Wahlrechts. Der Reichstagspräsident hatte als preussischer Ministerpräsident die Unverschiebung...

betriebenen Schwindereien die Krone aufsetzte. Danach sollte der Bezirksleiter Haack den Streik angezettelt haben, um seine persönlichen Nachgelüste zu befriedigen.

Erklärung.

Ich bedauere, daß im lokalen Teile der Dresdener Zeitung vom 9. April 1907 ein von mehreren Arbeitern der Firma Seidel & Naumann an deren Direktion gerichteter Brief in einer Weise zum Ausdruck gekommen ist, daß die Privatkläger Haack und Weinkämpfer sich dadurch persönlich beleidigt gefühlt haben.

Da es den Angegriffenen nicht darauf ankommt, den verantwortlichen Redakteur bestrafen zu lassen, sondern nur darauf, daß die gelben und anderen Hintermänner entlarvt und gebrandmarkt wurden, so begnügten sie sich mit einer Ehrenklärung und der Übernahme sämtlicher Kosten durch den Beklagten.

Aus den Unternehmerverbänden.

Verein deutscher Arbeitgeberverbände. Am 13. Januar hielt dieser Unternehmerverband in Berlin unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Menck (Altona) eine Vorstandssitzung ab.

Ein „weißer“ Arbeiterbund.

Am 25. Dezember vorigen Jahres ist nach Mitteilung bürgerlicher Blätter in Hamburg ein „neuer Arbeiterbund für Hamburg-Altona“ gegründet worden.

Der Angehöriger Humpfling der Gelben.

Prokurist Pfeifer, der im November vorigen Jahres wegen Verletzung unseres Kollegen Bernathaler zu einer Gefängnisstrafe von 10 Wk. verurteilt worden war (siehe Metallarbeiter-Zeitung Nr. 49 vorigen Jahres, Seite 396), hatte gegen dieses Urteil die Berufung angemeldet.

Lebuis, der Ehrenmann.

Die französische Tagespost in Nürnberg berichtete in ihrer Nr. 11 vom 14. Januar über den Verlehdigungsprozess, den der gelbe Arbeiter Lebuis gegen den Bismarck (vergleiche Nr. 3 der Metallarbeiter-Zeitung) angestrengt hatte.

Es ist jetzt nahezu ein Jahrzehnt her, da ereignete die Revolution der französischen Tagespost wiederholte Angriffe gegen den gelben Arbeiter Lebuis, der unter Schutzbewahrung seiner Person und unter Bewachung stand, da es bei dem bürgerlichen Pressenrat nicht länger auszuhalten war, da er sich bei sozialdemokratischer Überzeugung angestellt habe, um Zeitungen in die Hände anderer Arbeiter zu legen.

Die Tagespost hat, wenn sie nicht, Lebuis zu einem Rechtsgenossen abgeben. Dieser Verband hat die Handlung für rechtmäßig erklärt, während der letzte Reichstagsbeschluss gegen die Sozialdemokratie in Form der Verurteilung Lebuis' gegen die Tagespost im Jahre 1906 den Reichstagsbeschluss aus dem Jahre 1903 bestätigte.

Wir sind aber in der Lage, das Charakterbild des Lebuis noch zu ergänzen. Als er in Dresden sein Revolverblatt herausgab, suchte er sich bei den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften anzubringen, was ihm auch vollständig gelungen ist.

Da die Hirsch-Dunderschen Führer sich des Tricks bedienen, die freien Gewerkschaften für die Gründung der Gelben verantwortlich zu machen, so ist die Tatsache, daß Lebuis, der „literarische“ Wortführer der Gelben, bei den Hirsch-Dunderschen die Hochschule für sein jetziges Handwerk absolviert hat, das beste Argument gegen die gemeine Verdächtigung.

Vom Ausland.

Frankreich.

Welch ein wichtiger Zweig der französischen Industrie die Fabrikation von Automobilen ist, kann man aus folgenden Angaben entnehmen, die die Frankfurter Zeitung (20. Januar, Morgenblatt) nach amtlichem Material bringt.

Table with 3 columns: Year, Number of Cars, Value in Francs. Includes data for 1897-1905 and a forecast for 1907.

Nichtsbedenklicher befindet sich die Automobilindustrie in einer ungünstigen Lage. Der Fortschritt in der Ausfuhr wird wohl hauptsächlich in den ersten Monaten des vorigen Jahres gefallen sein.

Die aus Nürnberg der Union des Ouvriers Mécaniciens de France (Maschinenbauerverband) und des Syndicat des Ouvriers Mécaniciens de la Seine (Gewerkschaft der Metallarbeiter im Departement der Seine) bestehende Section étrangère (Section der Ausländer) hat folgende interessante Resolution angenommen:

England.

Die Delegatenversammlung der von englischer Arbeitsamt herausgegebenen Labour Gazette enthält Mitteilungen über die Gewerkschaftsbewegung in England während des Jahres 1906.

Literarisches.

Maxime Gorki's „Menschen und Tiere“. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Enthält eingehend nachbearbeitete und vervollständigte Nachrichten über 145000 Namen und Bezeichnungen auf über 15200 Seiten Text mit mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1000 Illustriertenaufgaben.

hinsichtlich des „Wie“ ein unübertreffliches Nachschlagewerk genannt werden verdient, daß er nicht nur Lexikon, sondern auch die angenehmste Studienlektüre ist, dafür zeugen in dem vorliegenden Bande aus technischem Gebiet abgerundete Monographien wie die Artikel: „Schiffsbau“, „Seismometer“, „Stempelmaschinen“, „Schuhe“ (mit Tafel „Schuhfabrikation“), „Spinnen“ (mit Tafeln „Spinnereimaschinen“), „Stadtbahnen“ (mit Aufnahmen der Berliner und Pariser Hoch- und Untergrundbahnen) u. v. a.

Verbands-Anzeigen

Memberships and notices for various unions and associations. Includes 'Mitglieder-Versammlungen' with dates and locations, and 'Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.' with various local notices.

Zentralarbeitsnachweis für Graveure und Ziseleure

Berlin NW. 6, Chariteestrasse 3.

Privat-Anzeigen.

Private notices including job offers, lost items, and personal announcements. Includes 'Schlosser Wilhelm Barleben' seeking work, 'Zünftiger Metallschmiedmeister' seeking apprentices, and 'Wagenbauer' with a car for sale.